

sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen, ‚Hoherpriester des neuen Bundes‘. Er ist es, der, vom Zelebranten dargestellt, ins Heiligtum eintritt und sein Evangelium verkündet. Er ist es, der zugleich ‚Opferpriester und Opfergabe, Konsekrator und Konsekrierter‘ ist. Es handelt sich um eine heilige und sakrale Handlung, weil sie für die heiligen Gestalten konstitutiv ist, für das ‚Sancta sanctis‘, d. h. für die ‚heiligen Dinge – Christus, den Heiligen –, die den Heiligen anvertraut sind‘, wie alle Liturgien des Ostens in dem Augenblick singen, wenn das eucharistische Brot erhoben wird, um die Gläubigen zum Mahl des Herrn einzuladen.“<sup>5</sup>

In der Gemeinschaft der erlösten Sünder – die zuweilen erst radikaler Bekehrung bedürfen – wird das Brot des Lebens gebrochen. Sie ist Seine Kirche, für die (und für die ganze Menschheit) Er inmitten der Nacht des Verrats das Mahl des Neuen und Ewigen Bundes stiftete. Im Glauben wird erkannt, daß Er derselbe ist: in der Fülle der Zeit in Betlehem geboren, in Galiläa aufgetreten, in Jerusalem gekreuzigt und auferstanden. Er bleibt gegenwärtig in der Hostie (lat. hostia = Opfer), für uns Gast und Gastgeber (russ. gospodin = Herr; gospod = Gott) zugleich<sup>6</sup>. Jesus Christus ist das wahre Brot vom Himmel, die Mitte unseres Lebens. Vor Ihm wird bekannt: Herr, ich bin nicht würdig. Er schenkt uns Vergebung, Hoffnung und Freude, die uns danken läßt: *sich selbst.*

<sup>5</sup> Papst Johannes Paul II., a.a.O., 14. „Das ‚sacrum‘ der Messe stellt nicht eine ‚Sakralisierung‘ dar, etwas, das der Mensch dem Tun Christi im Abendmahlssaal hinzugefügt hätte, vielmehr ist das Abendmahl des Gründonnerstags selber ein heiliger Ritus, die ursprüngliche und grundlegende Liturgie, in der Christus, da er sich anschickte, sein Leben für uns hinzugeben, selber auf sakramentale Weise das Geheimnis seines Leidens und seiner Auferstehung, das Herzstück jeder Messe feierte.“ (14)

<sup>6</sup> *Gast* und *gospod* sind etymologisch verwandt.

## AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

### Die Gesellschaft Jesu auf dem Prüfstand

Vom 23. Februar bis 3. März 1982 hielten in der Villa Cavalletti, einem Tagungs- und Exerzitienhaus der Jesuiten in der Nähe Frascatis bei Rom die 86 Provinziale der verschiedenen Ordensprovinzen der Gesellschaft Jesu zusammen mit den Beratern der Generalskurie und der derzeitigen Ordensleitung eine Klausurtagung ab.

Die Tagung erregte ein ungewohnt großes öffentliches Interesse. Agenturen, Zeitungen und Fernsehanstalten hatten Korrespondenten und Reporter geschickt. War Sensationelles zu erwarten?

### Zur Vorgeschichte

Es sind ein paar vorausliegende Fakten in Erinnerung zu rufen. Der Ordensgeneral, P. Pedro Arrupe, dachte 1980 nach fünfzehnjähriger Amtszeit an seinen Rücktritt. Nach den Ordensstatuten hat eine Generalkongregation, das ist die gesetzgebende höchste Repräsentanz des Ordens, bestehend aus den Provinzialen und aus je zwei gewählten Vertretern der einzelnen Ordensprovinzen, darüber zu befinden.

Als P. Arrupe den Heiligen Vater von seinem Vorhaben benachrichtigte und die dazu vom Ordensrecht vorgesehenen Prozeduren beschrieb, gab es eine Überraschung: Der Papst hielt eine Generalkongregation zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder für den Orden noch für die Kirche für gut. So mußte P. Arrupe weiter im Amt bleiben. Das Ordensrecht wurde in den Punkten, die mit der Durchführung einer Generalkongregation zu tun hatten, storniert.

Dies war eine für den Orden mißliche Situation, deren Ende nicht abgesehen werden konnte. In der Öffentlichkeit, aber auch bei Jesuiten, wurde der Eingriff des Papstes als Zeichen des Mißtrauens dem Orden gegenüber gewertet.

Schon 1979 hatte der Papst vor den in Rom tagenden Vertretern der vierzehn Assistenzen des Ordens Tadel und Besorgnis geäußert. Er nahm dabei auch Bezug auf eine Rede, die sein Vorgänger, Johannes Paul I., 1978 den damals in Rom versammelten Provinz-Delegierten hatte halten wollen, wegen seines plötzlichen Todes aber nicht mehr dazu gekommen war. Auch in dieser Rede, die dem Orden auf Bitten P. Arrupes zugänglich gemacht wurde, gab es kritische Anfragen, ja Tadel.

Ähnliche Töne hatte auch die Rede, die Paul VI. zu Beginn der 32. Generalkongregation am 3. Dezember 1974 den 240 Delegierten aus aller Welt hielt. Heftige Spannungen gab es auch im weiteren Verlauf dieser 32. Generalkongregation. Die Teilnehmer wollten das sogenannte Vierte Gelübde, in dem ein innerer Kern des Ordens dem Papst besonderen Gehorsam „circa missiones“ verspricht (also sich senden zu lassen, wohin immer der Papst es wünscht), auf alle Ordensmitglieder ausdehnen. Dies wurde vom Papst unterbunden mit dem Vorwurf, der Orden würde sonst vom Institut des Gründers abweichen. Die verabschiedeten Dekrete wurden erst einen Monat nach Schluß der Generalkongregation und nach einer Prüfung durch den Heiligen Stuhl freigegeben. Einige Dekrete wurden mit Schreiben des damaligen Staatssekretärs Kardinal Villot mit einigen besonderen Hinweisen bedacht, um Mißverständnisse und Fehlinterpretationen durch den Orden zu verhindern.

### Das Eingreifen des Papstes

Auf diesem Hintergrund mußte also wohl die Haltung Johannes Pauls II. gesehen werden. Um die Situation zu klären, wollte man sich um einen verstärkten Dialog bemühen. Dadurch wollte man den nun schon wiederholt geäußerten Sorgen besser auf den Grund kommen, um dann entsprechende Konsequenzen ziehen zu können.

Durch das Attentat auf den Papst wurde dieser Dialogversuch bald unterbrochen. Als der Dialog schließlich fortgesetzt werden sollte, erlitt P. Arrupe bei der Rückkehr von einer Reise nach den Philippinen auf dem römischen Flughafen am 7. August 1981 einen Gehirnschlag. Wieder war der Dialog unmöglich. Wie es die Ordenssatzungen für

den Fall der schweren Erkrankung des Generals vorsehen, wurde ein Generalvikar bestimmt, der den Orden bis zur Wahl eines neuen Generals zu leiten gehabt hätte.

Aber offensichtlich sah sich der Papst nicht recht hinaus, wie es denn nun mit den Jesuiten eigentlich stehe. Um dies besser herauszufinden und um sicherzugehen, daß der Orden auf dem gewünschten Reformweg weiter voranschreite, traf der Papst am 31. Oktober 1981 eine ungewöhnliche Maßnahme. Er ernannte den 80jährigen P. Paolo Dezza zu seinem Delegaten gegenüber dem Orden und stattete ihn mit der obersten Leitungsfunktion im Orden aus. Als Koadjutor stellte er ihm den 53jährigen P. Giuseppe Pittau zur Seite. Die Maßnahme des Papstes löste unter vielen Jesuiten Betroffenheit aus. Die Presse deutete den Schritt auf ihre Weise, wie manche Überschriften bezeugten: „Krise um den schwarzen Papst“, „Papstbefehl an einen schweigenden Kranken“, „Jesuitengeneral entmachtet“, „Jesuiten unter päpstlichem Kommissar“, „Papst gibt den Jesuiten einen Aufpasser“.

### Mögliche Gründe für das Eingreifen

Die Frage nach der Notwendigkeit und Verhältnismäßigkeit der Entscheidung des Papstes im Oktober 1981 wurde sehr unterschiedlich beurteilt. Auch die Tagung in der Villa Cavalletti brachte darüber keine restlose Klarheit. Es wird vermutlich ein Bündel von Gründen gewesen sein, unter denen vielleicht folgende helfen können, den Eingriff des Papstes einigermaßen verständlich zu machen.

In den vielfältigen und oft schwierigen Bemühungen des Ordens, sich den Anforderungen der Zeit zu stellen, hat es Versagen einzelner gegeben. Darüber hinaus stieß man wohl auch auf problematische Entwicklungen im spirituellen und apostolischen Bereich, die entgegen den Erwartungen der letzten Päpste nicht schnell oder wirksam genug gestoppt wurden.

Es konnte infolge von Kommunikationsstörungen nicht mehr genügend geklärt werden, wo es um wirkliches Fehlverhalten ging und wo um unterschiedliche Bewertungen von Situationen und Lösungsversuchen, bei denen um der Sache willen noch mehr Ringen um Klarheit nötig gewesen wäre.

Auf den Berg von negativen Informationen über die Jesuiten mag auch manches an ungerechtfertigten Anklagen bzw. nicht überprüften Gerüchten gehäuft worden sein.

Offensichtlich hatte sich ein kaum noch durchschaubarer Wust von Negativinformationen angesammelt, der einem gordischen Knoten glich: Der Orden beachte zu wenig die vorgegebenen Ordnungen und Doktrinen, er treibe das *Aggiornamento* zu weit, er fördere einen unzulässigen Pluralismus, er kümmere sich zu wenig um die Richtlinien von Bischöfen, er sei zu politisch, er huldige einem sozialen Horizontalismus, er habe einen zu diesseitigen Lebensstil, er übe zu viel Kritik, er verunsichere die Gläubigen, er sei ungehorsam.

Die Tatsache, daß der Papst dem Tun und Lassen der Jesuiten eine große Signalwirkung auf die gesamte Kirche und insbesondere auf die Orden beimitzt, könnte ein weiterer Gesichtspunkt sein, sich durch einen außerordentlichen Eingriff Klarheit darüber zu verschaffen, wie er denn nun wirklich mit den Jesuiten dran sei.

### Betroffenheit und Gehorsam

Die Patres Dezza und Pittau versuchten, sich zur Bewältigung ihres gewiß nicht leichten Auftrags zuallererst ein Bild über den Zustand der Gesellschaft Jesu zu verschaffen. Die Praxis des Ordens, von den Amtsträgern jährlich Briefe über den Zustand des Ordens vor Ort schreiben zu lassen, bot ein gutes Instrument, um Reaktionen zu erfahren. Die etwa 6000 Briefe aus aller Welt behandelten denn auch ausführlich die Sorgen der Päpste und die aktuelle Situation nach dem Eingriff von Johannes Paul II. Es besteht kein Zweifel, daß in den Briefen eine offene Sprache geführt wurde.

Aufsehen erregte in diesem Zusammenhang ein Brief, den 18 Jesuiten aus München im Oktober 1981 an den Papst geschrieben hatten. Dieser Brief kam gegen den Willen der Schreiber durch Indiskretion Ende Januar 1982 zunächst in die italienische und dann in die deutsche Presse. Briefe ähnlichen Inhalts sind im Oktober 1981 auch von anderen Jesuiten an den Papst oder an seinen Delegaten geschrieben worden.

Es wurden aus aller Welt Sorgen geäußert, das Vorgehen des Papstes müsse bei vielen den Schluß nahelegen, die vom Orden und seinem General seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verfolgte Linie sei so falsch, daß jetzt keine anderen Wege zur Abhilfe mehr gangbar erschienen. Es sei zu befürchten, daß deswegen die Gefahr einer Polarisierung der Mitglieder des Ordens bestehe und daß die Berufung auf das deutlich geäußerte Mißtrauen des Papstes, wenn nicht bald weitere Klärungen erfolgten, zu großen Unzuträglichkeiten führen müsse.

Gleichzeitig stellte sich aber auch heraus, daß der Orden in seiner Gesamtheit gehorsam reagierte. Das jesuitische Gehorsamverständnis schließt ein, daß man alle Schwierigkeiten, die man hat, vorbringen kann. Dies hat auch der Papst so verstanden, als er in Kenntnis der aus aller Welt deutlich geäußerten Bedenken und Einwände den Geist des Gehorsams bei den Jesuiten rühmte, mit dem sie seine Entscheidung angenommen hätten. Ein alle Jesuiten bewegendes Beispiel für diesen Gehorsam gab P. P. Arrupe.

Die von P. Dezza in die Villa Cavalletti einberufene Tagung mit den Provinzialen aus aller Welt sollte dazu dienen, sich eingehender mit den Wünschen des Papstes zu befassen und dem Erneuerungswillen des Ordens einen kräftigen Impuls zu geben.

### Die Beratungen in der Villa Cavalletti

Die Tage begannen jeweils mit einem längeren Referat P. Dezzas oder P. Pittaus über ausgewählte Themen. In persönlicher Reflexion, in Gruppenarbeit und in Plenumsdiskussionen wurde das Vorgetragene bearbeitet, vertieft und differenziert. Der Erfahrungs- und Meinungsaustausch war konkret, offen und brüderlich. Unterschiedliche Erfahrungen und Probleme aus den verschiedenen Regionen der Welt kamen zur Sprache. Gleichzeitig wurde bei aller Pluralität der Meinungen die tiefgründende Einheit der versammelten Provinziale deutlich.

Eine gewisse Überraschung bedeutete es selbst für viele Teilnehmer, daß es keine Aufzählung konkreter Anklagen oder einschneidender Änderungen gab. P. Dezza erklärte in seinem ersten, einleitenden Referat, daß es nicht um das Auflisten und die Behandlung konkreter Vorfälle gehe, sondern um eine Erneuerung und Festigung des Ordens in seiner Treue zum Papst und zur Kirche sowie zu den Grundzügen der ordenseigenen Spiritualität und Zielsetzung. In den Referaten war also nicht eine Abrechnung

über die Vergangenheit, sondern die Ausrichtung auf die Gegenwart und Zukunft angezielt. Kritische Anmerkungen gingen kaum über das hinaus, was schon in den entsprechenden Ansprachen der letzten drei Päpste gesagt war. Es wurde auch deutlich, daß der Orden gerade in seinen beiden letzten Generalkongregationen und in wichtigen Schreiben P. Arrupes eine Erneuerung begonnen hatte, die zum großen Teil schon an die Basis „durchgeschlagen“ war. Manches, was nun neu an Wegmarkierungen gesetzt wurde, hatte sich der Orden selbst schon früher zur Pflicht gemacht.

Im Referat über das „Sentire cum Ecclesia“, diesem typisch ignatianischen Begriff einer sehr konkreten Liebe zur sichtbaren Kirche, wurde ausführlich der Aspekt der Treue zum Lehramt abgehandelt. Es scheint dies der Punkt zu sein, der mehr als alle anderen Besorgnis erregt hat. Bemängelt wurden Formen öffentlicher Kritik an Papst und Bischöfen sowie Äußerungen, die der authentischen Lehre der Kirche in wichtigen Fragen nicht gebührend Rechnung trugen. Der Appell zum Gehorsam gegenüber dem Papst und dem obersten Lehramt der Kirche sowie zur Zusammenarbeit und Loyalität gegenüber den Bischöfen war unüberhörbar, auch wenn dies alles nicht mit konkreten Beispielen belegt wurde.

Ein weiteres Referat befaßte sich mit dem Apostolat und mit den Apostolatsformen der Jesuiten. Der Orden steht aufgrund der Art, wie er von seinem Stifter her seinen Heilsdienst in und an der Kirche auffaßt, traditionell in vielen Tätigkeitsfeldern. Die letzte Generalkongregation hatte außerdem in besonderer Weise in ihrem inzwischen schon berühmt gewordenen „Dekret 4“ betont, daß der Dienst am Glauben das Eintreten für die Gerechtigkeit mit einschließen müsse. In diesem Punkt konnten Mißverständnisse und wohl auch einige Verkürzungen nicht ausbleiben. Deswegen wurde, wie dies auch schon früher durch den Orden selbst geschehen war, noch einmal stark betont, daß ein Engagement auf sozialem und politischem Feld nicht außer acht lassen dürfe, daß dabei Priester und Ordensleute andere Funktionen als Laien haben. Auch diese Mahnung wurde nicht weiter konkretisiert. Klar ist aber, daß im Normalfall eine parteipolitische Betätigung oder gar ein Amt in einer Partei nicht in Frage kommen.

Ein weiteres Thema bildete das religiöse Leben der Jesuiten. Anhand von früheren Erklärungen P. General Arrupes wurde vor allem die Bedeutung des Gebets und der eucharistischen Frömmigkeit für die Erneuerung des Ordenslebens herausgestellt. Ein Leben der Strenge und der Einfachheit wurde unterstrichen. Die geistliche Atmosphäre in den Kommunitäten und die Pflege der inneren Einheit wurden erneut als wichtig aufgezeigt.

Ein nächstes Referat befaßte sich mit der Ordensausbildung. Es wurde betont, daß die Ausbildung nicht alles in die Beliebigkeit der einzelnen stellen dürfe. Klare Forderungen sollen aufgestellt und durchgehalten werden. Ein stärkeres Maß an Strukturen (bis hin zu festen Tagesplänen für die einzelnen) solle angezielt werden. Es müsse überlegt werden, ob die Ausbildungszeit nicht verlängert werden solle, um für die immer komplexer werdende Welt Apostel zu formen, die menschlich, geistlich und intellektuell für die auf sie zukommenden Aufgaben nicht nur so gerade, sondern bestens gerüstet sind. Gerade bei diesem Thema war gut zu sehen, wie die Provinziale in der Villa Cavalletti nicht nur deswegen zur Sache gingen, weil man diesbezügliche Wünsche an sie hatte. Es war ihr ureigenes Anliegen, das da zur Sprache kam.

Übrigens gibt es in vielen Ordensprovinzen inzwischen auch schriftliche Vorlagen neuerer Datums zur Ausbildung. In ihnen kann man die oft langjährigen Bemühungen um eine zeitgemäße Erneuerung der Ausbildung ablesen (so z. B. in den Grundlinien des Ausbildungsgangs für Scholastiker in den deutschsprachigen Provinzen SJ, hrsg. im Auftrag der Provinzialskonferenz der Deutschen Assistenz, München 1981).

Ein letztes Thema war den apostolischen Herausforderungen und den Erwartungen gewidmet, die die Kirche an den Orden hat. Hier ging es nicht um etwas Neues, sondern um die Betonung dessen, was die Ordenssatzungen, die letzten Generalkongregationen, P. General Arrupe und die Päpste als die Aufgabe der Gesellschaft Jesu immer wieder herausgestellt hatten. Das erweiterte Spektrum der Arbeiten des Ordens wird sichtbar sowie die Bemühung, auf spezifische Nöte unserer Zeit und auf die Wünsche der Kirche einzugehen im intellektuellen, erzieherischen und sozialen Apostolat; im Gebrauch der Massenmedien; im Umgang mit Kirchenfernern und Nicht-Glaubenden; in Pastoralzentren, Exerzitienarbeit, Ökumene, in Evangelisierung und Inkulturation.

### **Papstaudienz**

Das herausragende Ereignis der römischen Tage war eine Papstaudienz am 27. Februar, an der auch P. General Arrupe teilnehmen konnte.

In einer einstündigen Rede (abgedruckt in der deutschen Wochenausgabe des *Osservatore Romano* Nr. 11 vom 12. März 1982) wandte sich der Papst an die Teilnehmer der Cavalletti-Tagung. Im einleitenden Teil der Begrüßung drückte der Papst u. a. auch seine Dankbarkeit und Anerkennung für den Orden aus. Es heißt da:

„Diese Dankbarkeit und diese Anerkennung erlangen eine besondere Bedeutung unter den gegenwärtig greifbaren Gegebenheiten, die für die Leitung Eueres wohlverdienten Ordens objektiv heikel und schwierig sind. Bekanntlich habe ich es infolge der Erkrankung, von welcher der liebe P. Arrupe betroffen wurde, für angebracht gehalten, einen persönlichen Delegaten und einen Koadjutor für die Leitung des Ordens und für die Vorbereitung der Generalkongregation zu ernennen. Die zweifellos einmalige und außergewöhnliche Situation ließ ein Eingreifen, eine ‚Prüfung‘ angeraten sein, die – und das sage ich mit starker Ergriffenheit – von den Mitgliedern des Ordens in echt ignatianischem Geist angenommen wurde.“

Vorbildlich war in dieser schwierigen Situation vor allem die Haltung des hochwürdigsten Generaloberen, der mit seiner vollkommenen Verfügbarkeit gegenüber den Weisungen von oben mit seinem großmütigen ‚fiat‘ zu dem anspruchsvollen Willen Gottes, welcher sich in der plötzlichen und unerwarteten Krankheit und in den Entscheidungen des Heiligen Stuhls kundtat, mich und Euch erbaut hat. Diese vom Evangelium inspirierte Haltung war abermals ein Beweis jenes vollständigen und kindlichen Gehorsams, den jeder Jesuit gegenüber dem Stellvertreter Christi beweisen soll.

P. Arrupe, der hier anwesend ist im beredten Schweigen seiner Krankheit, die er Gott zum Wohl der Gesellschaft aufgeopfert hat, möchte ich bei diesem für das Leben und die Geschichte Eueres Ordens besonders feierlichen Anlaß den Dank des Papstes und der Kirche aussprechen!“

Der Papst kam sodann in ausführlicher Weise auf die Geschichte des Ordens und das mannigfache Apostolat der Jesuiten zu sprechen. Im Blick auf die Vergangenheit des

Ordens hebt der Papst Elemente des ignatianischen Charismas hervor, die den Orden auch heute beseelen müssen: Sorge für die Erneuerung des christlichen Lebens durch die Exerzitien, durch die Verbreitung der katholischen Lehre in Erziehungs- und Bildungsarbeit, durch Studienzentren, durch missionarischen Elan, der keine Grenzen kennt, durch Beweglichkeit und Dynamik, die den Orden dazu befähigt haben, die Zeichen der Zeit zu erfassen. Der Papst zitierte aus der Rede seines Vorgängers Pauls VI. vom 3. 12. 1974 an die Teilnehmer der 32. Generalkongregation: Der Orden befindet sich kraft der ihm eigenen apostolischen und missionarischen Berufung „in der vordersten Linie der tiefgreifenden Erneuerung, um die sich die Kirche vor allem seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in dieser säkularisierten Welt bemüht. Eure Gesellschaft ist sozusagen ein Test der Lebenskraft der Kirche durch die Jahrhunderte. Sie ist in gewisser Hinsicht so etwas wie ein Angelpunkt, in dem sich die Schwierigkeiten und Unruhen, die Bemühungen und Initiativen, der Fortbestand und die Erfolge der gesamten Kirche treffen.“

Der Papst präzisierte sodann seine Erwartungen. In erster Linie ist es ihm darum zu tun, daß der Orden zur Verwirklichung des Zweiten Vatikanischen Konzils beiträgt. Es geht, wie es in den Konzilsdekreten klar ausgedrückt ist, um die Erneuerung der Treue und des leidenschaftlichen Engagements in allen Bereichen der Sendung der Kirche.

„Um diese Arbeit innerhalb des Gottesvolkes zu erfüllen, wurden vom Konzil sowohl die Mitglieder der kontemplativen wie der apostolisch tätigen Orden zu einer Erneuerung ihres Lebens nach dem Evangelium aufgerufen. Das Dekret ‚Perfectae caritatis‘ (Nr. 2 u. 3) nennt klar und eindringlich die Kriterien der Erneuerung. Wenn man sie treu befolgt, dann gibt es keinen Platz mehr für Abweichungen, die ohne Zweifel für die Lebenskraft der Ordensgemeinschaften und der ganzen Kirche schädlich sind. Mir scheint, daß die Gesellschaft Jesu, die stets mehr vom Geist echter Erneuerung geprägt war, diese Rolle heute uneingeschränkt übernehmen kann, wie gestern und in Zukunft: dem Papst und dem Kollegium der Bischöfe dabei behilflich zu sein, die gesamte Kirche auf dem großen, vom Konzil vorgezeichneten Weg voranzubringen, und diejenigen, die sich bedauerlicherweise von den Strömungen des Progressismus oder des Integralismus verleiten lassen, zu überzeugen, damit sie in Demut und Freude zur ungetrübten Gemeinschaft mit ihren Bischöfen und mit ihren Brüdern zurückkehren, die unter ihrem Verhalten und ihrer Abwesenheit leiden. Diese geduldige und schwierige Arbeit ist sicher das Werk der ganzen Kirche. Aber in der Treue zu Euerem Vater, dem hl. Ignatius, und allen seinen Söhnen müßt Ihr heute wie *ein* Mann zusammenstehen in dieser Sendung für die Einheit in Wahrheit und Liebe.“

Mit Bezug auf das besondere Merkmal des Ordens, sich durch ein eigenes Gelübde dem Papst zur Verfügung zu stellen, wird die Erwartung ausgesprochen, daß der Orden weiter die traditionellen Formen des Apostolats – in angepaßter Weise – ausübt.

„Dieses Wirken umfaßt Katechese, Verkündigung des Gotteswortes, Verbreitung der Lehre Christi, christliche Durchdringung der Kultur in einer Welt, die eine Spaltung und einen Gegensatz zwischen Wissenschaft und Glaube zu schaffen trachtet, pastoralen Einsatz zugunsten der Armen, der Unterdrückten, der Randgruppen der Gesellschaft, Ausübung des Priesteramtes in allen seinen authentischen Ausdrucksformen, ohne dabei die neuen Möglichkeiten des Apostolats, über welche die moderne Gesell-

schaft verfügt, zu übersehen, wie Presse und Massenmedien, von denen die Gesellschaft Jesu bereits in jüngster Zeit Gebrauch gemacht hat, und deren Einsatz noch zu verbessern.“

Darüber hinaus wird zum Engagement für den Ökumenismus, für die Vertiefung der Beziehungen zu den nichtchristlichen Religionen, für den Einsatz gegen den Atheismus und für die Förderung der Gerechtigkeit ermutigt. Dazu führte der Papst genauer aus:

„Wenn man den tatsächlichen Forderungen des Evangeliums und zugleich dem Einfluß Rechnung trägt, den die sozialen Verhältnisse auf die Praxis des christlichen Lebens ausüben, so begreift man leicht, warum die Kirche die Förderung der Gerechtigkeit als einen wesentlichen Bestandteil der Evangelisierung ansieht. Es handelt sich hier um einen wichtigen Bereich der apostolischen Tätigkeit. In diesem Bereich haben nicht alle dieselbe Funktion, und was die Mitglieder der Gesellschaft Jesu betrifft, darf nicht vergessen werden, daß die notwendige Sorge für die Gerechtigkeit in Übereinstimmung mit Eurer Berufung als Ordensmänner und Priester ausgeübt werden muß.“

Sodann zitiert der Papst aus seiner Predigt bei der Priesterweihe im Stadion von Rio de Janeiro am 2. 7. 1980, daß der Dienst des Priesters nicht der eines Arztes oder Sozialhelfers, Politikers oder Gewerkschaftsführers sei.

In einem weiteren Teil der Papstrede werden die Voraussetzungen für das Apostolat der Jesuiten genannt: solide Ausbildung, Vorrang des inneren, des geistig-geistlichen Lebens, Gottes- und Christus-Verbundenheit, keine Trennung zwischen innerem Leben und Apostolat, Zuverlässigkeit und Sicherheit der Glaubenslehre, loyale Treue zum Lehramt der Kirche, besonders des römischen Papstes, Einheit mit den Bischöfen in pastoraler Liebe und enger praktischer Zusammenarbeit, Zusammenarbeit auch mit der römischen Kurie.

In abschließenden Bemerkungen hebt der Papst in besonderer Weise auch das beispielhafte Zeugnis der Jesuitenbrüder hervor.

Ein Satz gegen Schluß der Rede wurde mit besonderer Freude aufgenommen: „So werdet Ihr Euch vortrefflich auf die Generalkongregation vorbereiten. Ich vertraue darauf, daß diese Vorbereitung in einer Weise voranschreitet, daß innerhalb eines Jahres die Einberufung der Generalkongregation möglich sein wird; sie soll der Gesellschaft nicht nur einen neuen Generaloberen – entsprechend dem vom hochwürdigen P. Arrupe schon vor einiger Zeit bekundeten Wunsch – geben, sondern zugleich der ganzen Gesellschaft einen neuen Anstoß vermitteln, auf daß sie ihre Mission im Einklang mit den Hoffnungen der Kirche und der Welt mit neuem Mut erfüllt.“

### Ein Schritt nach vorn

Alle Teilnehmer an der Audienz empfanden die Papstansprache als positiv und ermutigend, im Gegensatz zu ersten Presseberichten, die einen ziemlich falschen Eindruck vermittelten („Papst kanzelt die Jesuiten ab“, „Papst liest den Jesuiten die Leviten“). Natürlich gibt es keinen Zweifel, daß der Papst von den Jesuiten für die Zukunft noch erhebliche Anstrengungen für die Fortführung der inneren Reform erwartet. Die neurologischen Punkte wurden in der Rede (und in den Referaten in der Villa Cavalletti) jedoch deutlich, wenn auch nicht in allzu konkreter oder scharfer Form, genannt. Hier wird die Gewissenserforschung des Ordens auf Assistenz-, Provinz- und Hausebene ansetzen

bzw. weitermachen müssen. Eine Haltung, die so täte, als ob alles in Ordnung sei, würde der Realität nicht gerecht.

Andererseits wurde aus der Papstrede sowie aus den Beratungen in der Villa Caval-letti deutlich, daß der Papst von den Jesuiten keine radikale Kursänderung erwartet. Vielmehr wurde die Grundausrichtung der 31. und 32. Generalkongregation einschließlich des Dekretes 4 vom Heiligen Vater bzw. seinem Delegaten ausdrücklich bestätigt. Daß die Glaubensverkündigung den Einsatz für die Gerechtigkeit als integrierenden Bestandteil mit einschließen muß, wurde klar gesagt, freilich mit dem Zusatz, daß dieser Einsatz an dem ausgerichtet und darauf begrenzt sein soll, was der Rolle der Jesuiten als Priester und Ordensleute angemessen ist.

Das langjährige Bemühen von P. General Arrupe um eine dem Geist des hl. Ignatius und den Erfordernissen der Zeit gemäße spirituelle und apostolische Ausrichtung des Ordens erfuhr durch häufige Berufung auf seine grundlegenden Briefe und Reden an die Gesellschaft in den thematischen Stellungnahmen der Patres Dezza und Pittau eine beeindruckende Bestätigung. Es mag sein, daß manche, die die inspirative Kraft P. Arrupes anerkennen, nicht in gleicher Weise von seinem Leitungsstil überzeugt waren. Hin und wieder konnte man Stimmen hören, die bei Fehlverhalten oder in Konfliktfällen vom General ein schnelleres und energisches Eingreifen gewünscht hätten. Vielleicht liegt hier einer der inneren Gründe für den in den letzten Jahren gestörten Dialog zwischen Generals- und Vatikan-Kurie. Viele Jesuiten sind allerdings überzeugt, daß gerade auch der Regierungsstil P. Arrupes viel dazu beigetragen hat, den Orden in schwieriger Zeit auf Reformkurs zu halten. Wenn P. Arrupe weniger durch Verordnungen als mit Geduld, Verständnis und Respekt regierte (bei aller Klarheit und Entschiedenheit in wichtigen Fragen), wenn er nicht gleich den Stab brach, sondern das Wort und die Tat des anderen zu retten suchte, so könnte das genau die Art gewesen sein, die der Gesellschaft Jesu half, in vielfachen Spannungen und Konflikten eine lebendige und gläubige Gemeinschaft von Männern im Dienste der Kirche zu bleiben.

Der kranke Ordensgeneral, der an der Papstaudienz sowie an zwei Konzelebrationen während der römischen Beratungen teilnehmen konnte, hat alle durch seine Glaubenshaltung und sein immer noch vorhandenes Feuer bewegt. Den Provinzien der Deutschen Assistenz sagte er in einer Begegnung nach Abschluß der Beratungen, daß er nun seinen Lauf vollende, aber die gegenwärtige Entwicklung mitvollziehe und für die Gesellschaft bete. Er wünsche, daß man seine Stellungnahmen der letzten Jahre beachten möge. Er appellierte an die Provinziale, für zukünftige Entwicklungen offen zu sein: Es werde neue und große Dinge geben, die der Orden mittragen und fördern solle. Mehrmals und sehr bewegt betonte P. Arrupe seine volle Disponibilität für die Entscheidung des Papstes und bat die Provinziale um dieselbe Haltung des Gehorsams aus dem Glauben, damit Gott sich durch dies alles mitteile und in der Gesellschaft Jesu wirke.

Die Rolle des Delegaten und seines Koadjutors dürfte von Beginn an nicht leicht gewesen sein. Die Provinziale konnten sich aber überzeugen, wie loyal beide Patres arbeiten. Bemerkenswert ist, wie durch sie die Kommunikationsmöglichkeiten mit dem Heiligen Stuhl verbessert wurden und wie manches geklärt werden konnte, was die Meinung über den Orden belastet hat. Beide Patres machen alle Anstrengungen, um mitzuhelfen, daß die Jesuiten bald eine Generalkongregation abhalten können, um den

nächsten General in Übereinstimmung mit den Ordenssatzungen zu wählen. Sicher ist es auch ihren Bemühungen zu danken, daß der Papst so bald nach seinem schwerwiegenden Eingriff die Einberufung der Generalkongregation in Aussicht stellte.

Dabei spielte nach des Papstes eigenen Worten (so äußerte er sich schon bei einem Besuch beim kranken General in der Ordenskurie am 31. Dezember 1981) auch die Art eine Rolle, in der die Jesuiten seine Entscheidung bei aller auch deutlich geäußerten Betroffenheit annahmen. Er zeigte sich darüber sogar etwas überrascht, so als ob nicht von vornherein ausgemacht gewesen sei, daß die Jesuiten in einem authentischen Gehorsam reagieren würden. In seiner Ansprache vor den Provinzialen betonte er erneut, wie sehr er von den Reaktionen der Gesellschaft angetan sei.

### Rückblick und Ausblick

Als Zusammenfassung der römischen Beratungen auf Villa Cavalletti ist festzuhalten:

Entgegen manchen Erwartungen oder Befürchtungen wurden die Grundlinien der 31. und 32. Generalkongregation und die langjährigen Bemühungen P. General Arrupes um den Orden nicht desavouiert, sondern bestätigt.

Entgegen manchen Erwartungen oder Befürchtungen wurde für einen überraschend baldigen Zeitpunkt die Einberufung einer Generalkongregation in Aussicht gestellt. Die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Leitung des Ordens haben sich wesentlich verbessert. Die Wege der Kommunikation sind dank der Möglichkeiten P. Dezzas und P. Pittaus wieder offen.

Der Orden hat in seinen schon seit der 31. Generalkongregation laufenden Bemühungen um Reform durch den Papst einen neuen Impuls und eine gezielte Ausrichtung erfahren, die es vor Ort aufzugreifen und auszuführen gilt.

Konfliktfelder bleiben auch in Zukunft. Das hängt mit dem Auftrag des Ordens zusammen, in eine Welt zu gehen, die überaus kompliziert ist. „Überall in der Kirche waren und sind Jesuiten stets an der schwierigsten, vordersten Front, an Scheidewegen, dort, wo verschiedene Lehren einander gegenüberstehen, wo soziale Konflikte aufbrechen, wo die leidenschaftlichen Forderungen der Menschen und die ewige Botschaft des Evangeliums aufeinanderstoßen.“ (Paul VI. an die Teilnehmer der 32. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu am 3. Dezember 1974)

Im Geist des Evangeliums auf die großen Probleme zu reagieren, mit denen die Kirche heute herausgefordert wird, bleibt schwierig. Fehler sind nicht ausgeschlossen. Im Ringen um richtige Lösungen wird es verschiedene Meinungen geben. Aus echter Liebe zur Kirche und aus Sorge um die Nöte der Menschen wird man zwischen einigen Stühle geraten können. Anklagen werden auch in Zukunft nicht ausbleiben. An Stichwörtern wie Identität, Rollenerwartungen, Politik, Säkularisierung, Inkulturation, Lebensstil, Glaubwürdigkeit, Exemption, Verfügbarkeit, kritischem Geist und Gehorsam wird ersichtlich, daß die Dinge nicht einfach sind.

Die Jesuiten werden, gerade auch durch die Mahnung des Papstes angespornt, versuchen, ein möglichst glaubwürdiges Zeugnis dafür zu geben, wie man mit Konflikten und in Konflikten miteinander umgeht. Dazu ist ein offener brüderlicher Dialog nötig. P. Dezza drückte es zum Abschluß der Tagung etwa so aus: „In einem offenen und brüderlichen Dialog müssen wir die Einheit in Wahrheit und Liebe anstreben; versuchen,

miteinander sprechen zu können, um die Verschiedenheit zu überwinden, die es gibt. Dazu helfen nicht harte Urteile, sondern nur das gegenseitige Bemühen, einander zu verstehen ... Deshalb brauchen wir eine gemeinsame Anstrengung der inneren Erneuerung und Bekehrung im Interesse der Einheit der Gesellschaft. Bereiten wir so die Generalkongregation vor, die jeder will.“

*Vitus Seibel, München*

## Teresa von Avila – Leben und Spiritualität

Wanderausstellung zum 400. Todestag der Reformatorin des Karmelitenordens

Geht das überhaupt: eine Ausstellung über die hl. Teresa von Avila auf beschränktem Raum sinnvoll und sinnfällig in einer Weise aufzubauen, die das Leben und Fortwirken dieser ungewöhnlichen Frau zwar nicht auslotet, aber doch weithin so anleuchtet, daß der Betrachter das Gesehene in sich hineinsinken läßt und an den Fäden, die sich daran knüpfen, hineingezogen wird in das Mysterium des Christ-Seins ...?

Teresa von Avila hätte Ja dazu gesagt. Ihr, die zu Gott als Herrn der Töpfe und Pfan-  
nen betete, wäre das dingliche Zur-Schau-Stellen geistig-geistlicher Geschchnisse durchaus nicht als gewagt erschienen, erkannte sie doch die Freiheit der Seele auch und gerade in der menschlichen Beschränkung an. Daß das Provinzialat der Karmeliten in München eine solche Wanderausstellung auf den Weg schickte, geschah demnach sehr wohl im Sinne der karmelitischen „Reformatorin“, durch die der Orden gleichsam neu gegründet wurde.

Die Ausstellung wandert seit Beginn dieses Jahres von Ort zu Ort, wird beim Katholikentag in Düsseldorf zu sehen sein und im November in Würzburg zu Ende gehen<sup>1</sup>. Ihr liegt die Absicht zu Grunde, anlässlich der 400-Jahrfeier des Todes der hl. Teresa von Avila ihr Leben auf dem Hintergrund der damaligen Zeit und seine vielschichtigen Wirkungen bis in unsere Gegenwart hinein anschaulich zu machen. Bei der gebotenen Sparsamkeit im materiellen Aufwand sowie den technischen Begrenzungen, die einer transportablen, unschwer da und dort aufzubauenden Ausstellung nun einmal gesteckt sind, erscheint mir die Absicht weitgehend erreicht. Daß dies geschehen konnte, ist nicht zuletzt auch der Mitwirkung verschiedener Karmelitenklöster zu danken, die kostbare Erinnerungsstücke und Darstellungen ihrer Ordensgründerin zur Verfügung stellten, aber auch eigene Werke im Geist der großen Mystikerin des 16. Jhs. beitragen.

Wie sehr sie Praktikerin war – ungewöhnlich erfolgreich dazu – und wie sehr ein Mensch auf mühsamem und doch lebensfroh begangenem Weg zu Gott, zeigen Schrifttafeln und zeitgenössische Bilddokumente gedrängt und sachlich, aber stets übersichtlich auf. Die Verehrung, die der Heiligen zuteil wurde, spiegelt sich vornehmlich in ba-

<sup>1</sup> Nach Freiburg, Frankfurt/M., Berlin, Paderborn ist sie noch zu sehen in: Essen (9.–23. 5.) im Kath. Stadthaus, Bamberg (8.–25. 7.) im Karmelitenkloster, Regensburg (6.–15. 8.) im Dom-Kreuzgang, Köln (20.–29. 8.) in der Kirche der Karmelitinnen, Düsseldorf (1.–5. 9.) beim Katholikentag, Schwerte/Ruhr (11.–21. 9.) in der Kath. Akademie, Münster (25. 9.–10. 10.) im Institut für Diakonie und pastorale Dienste, München (14.–31. 10.) in der ehemaligen Karmelitenkirche, Würzburg (5.–21. 11.) im Karmelitenkloster.